

# GEO SPECIAL

C 1334 F

Nr. 4 / Mittwoch, 16. 8., 1989  
DM 13,50  
sfr 13,50; öS 100,-

## BUDAPEST



REVOLUTION

**Der Atem der  
Freiheit**

BAUKUNST

**Blumen  
aus Stein**

SUBKULTUR

**Die einsamen  
Spinner**

MACHTKAMPF

**Ein Stalinist  
packt aus**

WEINSELUNKEN

**Die Erleuchtung  
im Keller**



VON GUSZTAV MEGYESI  
FOTOS: HANS MADEJ

Er kreiste am Himmel wie ein kleiner, unerschämter Vogel: der Hubschrauber, der dröhnend die Statue des revolutionären Dichters Sándor Petöfi gleich neben der Elisabethbrücke umflieg. Über 50.000 Menschen standen an diesem 15. März 1989 vor dem Denkmal, um sich an Nationalfeiertag zur größten oppositionellen Demonstration in Ungarn seit 32 Jahren aufzumachen, genauer: seit dem 23. Oktober 1956, dem Beginn der Revolution.

Die Menge piffte. Man glaubte, in dem Hubschrauber grinsende Polizisten erkennen zu können, die zeigen wollten, wer immer noch Herr im Land sei. Die Menge irrte. Der lärmende Helikopter war vom Fernsehen gemietet worden, um den mächtigen Zug der Marschierenden in den Abendnachrichten aus der Vogelperspektive zu präsentieren. Keine Provokation also. Im Gegenteil. Selten wohl war die Regierung eines sozialistischen Staates so darauf bedacht, den Anschein von Freiheit und Selbstbestimmung zu wahren.

Auf den Straßen postierten sich die Polizisten waffenlos, dafür aber mit handelsüblichen Rosetten in den Nationalfarben auf der Brust. Das düstere Grau und das Khaki der gefürchteten Arbeitermiliz und der Jungen Garde fehlten ganz, als vollziehe sich an diesem Tag der Übergang vom stalinistischen zum demokratischen – Ungarn zum totalitären

### „Graf Bathányi ist für uns Symbol des Widerstands gegen staatliche Unterdrückung“

Drei Vorstandsmitglieder der linksliberalen Liga Freier Demokraten vor dem Denkmal des 1849 von den Habsburgern hingerichteten Ministerpräsidenten Lajos Graf Bathányi. Die Liga gibt sich betont nicht-nationalistisch



76 GEO

– norweigrünen – Ungarn allein schon in den symbolträchtigen Farben der Banner auf den Straßen.

Am Abend zogen die Demonstranten mit Fackeln von Fest nach Buda. Im flackernden Licht forderten die Transparente, wie einst im Oktober 1956, Freiheit und Unabhängigkeit und verkündeten, man habe genug von der Diktatur.

Die Gesichter der Bürger, Studenten, Kleinbauern, Arbeiter und Intellektuellen wirkten, man muß es wohl so nennen: feierlich. Es war, als wäre ein Volk mitten in der Wüste bei einer Oase angelangt.

Denn das ist Ungarn: eine Wüste. Seit Jahrzehnten nichts als Sand und Wind. Der Wind ist nicht zu stark, nur gerade stark genug, um den Menschen Sand in Mund und Augen zu streuen; so ist es

schwer, klar zu sehen und offen zu reden. Über die politische Knebelung eines ganzen Volkes zum Beispiel. Oder über die Wirtschaftskrise, die dazu geführt hat, daß es als Luxus gilt, ein Kind zur Welt zu bringen. Die Erosion ist überall, so da es seit 40 Jahren an, seit der kommunistischen Machtergreifung.

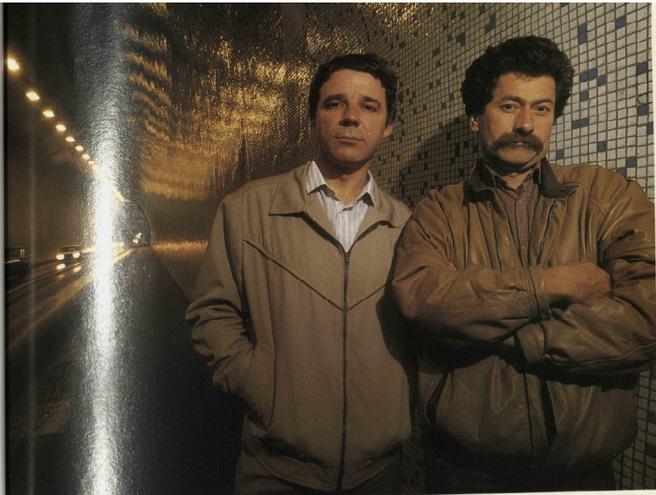
Dennoch: Die Wüste lebt. Wie nach einem tropischen Regen. Die Demonstranten sind in Ungarn in den vergangenen 14 Monaten Dutzende von alternativen Gruppen aus dem Boden geschossen: von demokratischen, liberalen und konservativen Parteien, Jugendgruppen und oppositionellen Gewerkschaften, christlichen, jüdischen und Roma-Föderationen, Kriminellen und Altstalinisten und „Malgie-Parteien“, die vor 40 Jahren die Regierung stellen und jetzt hoffen, den Staat übernehmen zu können, wo sie einst abgewiesen wurden.

Fast jeden Tag wird eine neue Bewegung gegründet – als Reaktion auf die neue Demokratie – und in Freizeitaltern, um ein Leben zu führen, wie es einst abgewiesen wurde. Und keine Entwicklungen in unserem Land sind derzeit so spannend zu beobachten wie die Geburt und das Wachstum der neuen Demokratie: all die Fehler, Irrtümer, Irrtüger und Bruderkämpfe unter den neuen, noch unerfahrenen Politikern, die sich aufgemacht haben, das alte Ungarn zu bestimmen – jetzt, das kommunistische Nomenklatura erkannte, daß es einen Ausweg aus der existenzbedrohenden ungarischen Wirtschaftskrise nur durch eine umfassende Reform von Staat und Gesellschaft geben kann.

Der Stalinismus läßt sich in demselben Kapitalismus – nur durch die Ausverkauf des Landes restaurieren. Die kommunistische Partei möchte die Verantwortung für die Vergangenheit behalten. Doch das ist nicht möglich. Wenn aber die alte Macht nicht abgefallen ist, haben wir dann die richtigen Parteien, um neue Lösungen zu finden? Wie lange brauchen die neuen Oppositionsgruppen, um zu entdecken, wo sie eigentlich stehen?

Zum Beispiel das „Ungarische Demokratische Forum“. Seine Begründer im Frühjahr 1988 waren Dichter und Schriftsteller wie István Csaruka und der allgemein anerkannte Sündbock, Péter „Das Forum“ ist Sammelbecken national gesinnter Ungarn, die mit den Kommunisten nichts im Sinn haben, aber ebenso wenig mit den liberalen – oft jüdischen – Intellektuellen der Hauptstadt.

Das „Forum“ fordert die Bewahrung des „Ungarismus“. Es organisiert Tagungen, um vor dem Untergang der magyarischen Dorfgemeinschaft zu warnen, es of-



Ferenc Külli und Zoltán Bogátsi vom „Ungarischen Demokratischen Forum“ im Straßentunnel unter dem Burgberg. Das Forum ist derzeit die stärkste Oppositionsgruppe – und wird von den anderen wegen seiner „Volksstimmeln“ heftig angegriffen

ganisiert Demonstrationen gegen die Unterdrückung der ungarischen Minderheit in Rumänien.

Was ist es für eine Partei? fragen sich die Leute ohne neue Baupartei? Ein „Zentrum“ ohne konservative Bewegung?

Die kommunistische Regierung stellt sich gegen alle Oppositionsgruppen am liebsten das „Forum“ an. Sie sucht den Dialog mit seinen Vertretern, diskutiert vor laufenden Kameras mit seinen Führern, und das, behaupten Gegner, läge an der Ungartümelei des „Demokratischen Forums“, das der Regierung die Gelegenheit gebe, von den großen Problemen des Landes abzulenken. Es ist der alte Gegensatz zwischen „Urbanen“ und „Volksstümlern“, der in Ungarn schon viel Schaden angerichtet hat, und hinter dem sich der verkappte Kon-

flikt zwischen Juden und Nicht-Juden verbirgt.

Das „Forum“ ist die stärkste aller Oppositionsgruppen. In dieser stümischen, chaotischen Zeit suchen sich die Menschen ihre Partei nicht nach dem Programm aus, sondern nach dem Charisma ihrer Führer. Und die Politiker des „Forums“ sind allesamt prominent.

István Csaruka zum Beispiel, ein großer, blonder, ewig junger Mann von 55 Jahren



### „Das Ende des Tunnels ist schon zu sehen – wer weiß, ob es ein neuer Anfang wird“

## Noizen eines Lügen-Experten

ISTVÁN EÖRSI

Ein Begriff ist in Ungarn zur zentralen Metapher für die Diktaturen der vergangenen 40 Jahre geworden: die Lüge. Politiker haben gelogen, Journalisten haben gelogen, Wirtschaftsschleue haben gelogen – oft genug so dreisel, daß viele Magyeren inzwischen aus reinem Selbstschutz alles anzeigefähig, was ihnen offiziell verkindelt wird. István Eörsi hat eine Typologie aller Lügner zusammengestellt, denen er in seinem Leben begegnet ist

Der große ungarische Romanmaler T. kam zu später Nachtstunde nach Hause und begann sich im Schlafzimmer auszuziehen. Da setzte sich seine Frau im Ehebett auf und fragte: „Du, wo ist deine Unterhose?“ T. blickte an sich hinab und rief entsetzt: „Jesseus, man hat mich ausgeraubt!“ Das ist die einzige Art von Lügen, die ich mag: Ein in die Ecke Getriebener findet in hoffnungsloser Lage den einzig möglichen Ausweg. Sein Geheimnis liegt darin, daß er sich einer Absurdität bedient, die nicht zur Widerlegung, sondern zum Lachen herausfordert.

Doch solche Lügen sind nur in der Privatsphäre sympathisch. Ich aber lebe in einem Land, in dem man über den nächsten König 40 Jahre lang sagen mußte, er trage hautfarbene Kleidung. Das ungarische Lügengewebe unterscheidet sich von den Lügen der bürgerlichen Demokratie dadurch, daß es durchsichtiger und brutaler ist. Im Westen ließ das Mehrparteiensystem eine verfeinerte Kultur der Manipulation entstehen, das hatten bei uns die Herrschenden – mittels gesellschaftlicher Kontrolle – nicht nötig.

Es gibt in Ungarn verschiedene Typen des öffentlichen Lügners. Da wären also:

**Der liberale Lügner**  
Ein ehemaliger Parteiliche Nach der Niederwerfung des Volksaufstands 1956 verspricht er allen Straffreiheit, auch dem ehemaligen Ministerpräsidenten. Kurz darauf löst er mehr als 500 Mitbürger hingerichten – darunter den Ministerpräsidenten – und Zehntausende in Gefängnisse sperren. Ein paar Jahre später erklärt er, seine Macht stamme auf dem Vertrauen des Volkes, und kühn gelte: „Wer nicht gegen uns ist, ist mit uns.“ (Er ist übrigens selbst

„Land und Welt klatschen anerkennend Beifall, das Volk schätzt sich glücklich, was für ein Liberaler! Aus den Augenhöhlen der nach 1956 Hingewichteten rinnen Tränen.“)

**Der pragmatische Lügner**  
Ein Sekretär der zentralen Leitung. „Schon jetzt blüht in Ungarn der Pluralismus“, sagt er zu westlichen Geschäftsleuten. „Bei uns wird es nie Pluralismus geben“, sagt er tags darauf zu Parteivertretern. „Pluralismus wird es geben, aber nur für die Sozialisten“, sagt er in einer Diskussionssitzung der Parteiliedung. Daß alle seine Meinungen gedruckt werden, steht ihm nicht. Seine Worte sind dialektisch zu verstehen, also nicht losgelöst von Ort und Zeit. Wenn sein Publikum unbedingt darauf besteht, kann er sogar die Wahrheit sagen.

**Der humoristische Lügner**  
Ein Mitglied des Parteibüros. Er übertreibt so arg, daß wir lachen möchten, aber wir wagen es nicht, weil wir unseren Ohren nicht trauen. Er wird gefragt, ob ein neuer Gesetzentwurf denn nicht oft genug diskutiert werden sollte. „Man darf das Volk nicht mit zu vielen Diskussionen überfordern“, antwortet er. Da das Volk in dieser Hinsicht 40 Jahre lang unterfordert war, wirken seine Worte oft wiederstreblich komisch. Als ob ein Politiker in einer Hungersnot vor den Gefährten der Übermähmung warnen. Diese Art Lüge ähnelt in der Struktur dem Untertönen-Witz, wie sie wirkt, wie so absurd ist! Nur weiß der Humorist nicht, was für ein prächtiger Clown er ist.

**Der plumpe Lügner**  
Ein ehemaliger Kulturpappst Oppositionelle unterzeichnen ein Protestschreiben. Der Kulturpappst ruft einen Bauernschriftsteller an: „Was haben Sie unter den Juden zu suchen?“ (Er ist übrigens selbst

jüdisch.) „Abstammung!“ ruft er zurück. „Plädiere Sie mir die Antisemiten wie Bauernschriftsteller gegen und Der Schriftsteller rief: „Ich habe mich geändert, ich lachen möchte, als sie eine plumpe Vorgehen kennen.“ Nach einem ungarischen Schriftsteller: „Die Lügen sind schnell eingetragenen als sie kender.“)

**Der siebzehnlügner Lügner**  
Ein Kulturkader der mittleren Ebene, Journalist. Vor 10 Jahren und jeden Tag um 11 Uhr. Badezimmer vor dem Spiegel. Ich sitze streng in die Augen wiederholte. „Der alte Lügner hat recht. Der alte Lügner hat recht. Der alte Lügner hat recht.“ hat der Neuschöpfung der Revolution mit sich dazu die Seiten nehmen. Als im Herbst 1988 die Truppen der Warschauer Paktes die CSSR sich zurückzogen, verkündete er diese Freiheit. Und nach dem Putsch gegen die polnische Arbeiterklasse im Dezember 1981 rief er sich: „Lügner! Ich sitze nicht vor dem Spiegel.“ Danach brauchte er täglich einen Stunden, um sich mit dem „antikommunistischen“ zu erklären. Die Tortur streng ihn so an, daß er 1983 für einen Monat ins Nervensanatorium genommen wurde. Als er 1988 zum ersten Mal in der Parteiführung antrat, gab er sich schwermütigen Schrittes zum Besessenen stolpern über die Schwelle auf schlug tot hin.

**Der zynische Lügner**  
Ein Kulturkader der mittleren Ebene, Chefredakteur. Nicht seinem Spiegelbild, sondern dem ihm gegenüberstehenden

den Autor erklärt er: „Mein heutige Lügner hat recht.“ Er liest eine haarsträubende Passagen auf, zwinkert dem Autor zu und lacht weiter.

**Der souveräne Lügner**  
Ein anderer Kulturkader. Nach fünfzehnjährigen Lokalen Gspäulder es ist eine große Mann. „Ich habe eine Eingabe geleitet, die noch nicht erlassen.“)

**Der Besucher Lügner**  
Der Besucher führt die Rede. „Schuld an der Verengung könnte das auch sein“, sagt der Mann, daß ich eben von einer dreitägigen heimgekommen. „Aber der Besucher hat den Mann gequält, aber nicht gesehen, wie er die Gewerkschaftsdelegation empfing. „Soll er ihm das sagen“, sagt er.

Der Große Mann spricht sich. „Sobald ich Ihren Brief habe, merke ich mich“, sagt er. „Schweigen.“ Auch wenn wir uns nicht in allem eins sind, glauben Sie mir, ich habe größten Respekt vor Ihnen.“)

Dem Besucher ist zum Heulen zumute.

P.S. Obige Typologie der Lügner ist vom ersten bis zum letzten Wort original. Denn wer weiß, was die Zukunft bringt, und mir ist es ein Rumpelstilz, immer noch lieber als die Griefwassersuppe im Gefängnis an der Fötüta, von den Gefangenen Affenlemppe genannt.

mit breitem Bauerngesicht, der seine Gegner nicht schont und politische Pamphlete wie mit blutgetränkter Feder schreibt. Damit erregt er oft Widerwillen und gewinnt zugleich die Massen. Csarukas Popularität stieg in der Höhe, als er in einer Fernsehdebatte mit kommunistischen Reformpolitikern sagte: „Meine Herren, wir können hier miteinander diskutieren und uns kluge Dinge sagen, aber vergessen wir nicht: In den Augen des Mannes, der so arm ist, daß er sich zum Sonntagsschmaus nichts besseres als Hühnerbraten kaufen kann, sind wir alle gleich.“

Trotz aller Diskussionsrunden, trotz wöchentlich neuer Reformversprechen –

der größte Teil der Bevölkerung hält sich immer noch abseits der Politik. Man wartet ab und schaut zu. Nur 25.000 Menschen schätzen Politologen, beschäftigen sich derzeit in Ungarn aktiv mit der Politik, gerade ein Viertelprozent der Bevölkerung.

Im November 1988 wußte nur ein Drittel der Einwohner von der Existenz oppositioneller Gruppen. Diese Zahl hat sich inzwischen freilich verdoppelt, dank ausführlicher Berichte in der ungarischen Presse.

Die Presse. Auch sie hat sich verändert. 40 Jahre lang wurde die Arbeit der Redaktionen von der KP-Zentrale gesteuert. Sie ernannte die Chefredakteure und rief sie jede Woche zusammen, um ihnen ausrichten zu lassen, worüber zu berichten war und worüber nicht. Jahrzehntlang erfuhr das Land nicht, wie groß die Armut der Menschen war, daß die Kriminalitätsrate stieg und junge Menschen Rauschgift nahmen. „Die Grundbedingung des sozialistischen Journalismus“, schrieb der Schriftsteller Péter Esterházy, „ist die Lüge.“

Vor bald zehn Jahren blühten die Samstagsblätter auf, verbotene Untergrundzeitungen, die sich zu schreiben erlaubten, es gebe Sand in der Wüste. Oppositionsblätter wie „Beszélő“ (Der Sprecher), dessen Mitherausgeber Ferenc Koczog in den sechziger Jahren als Verlagslektor arbeitete, ehe er 1979 mit seiner

1948 wurden die Sozialdemokraten gezwungen, mit der KP zu fusionieren – gegen den Protest von Andras Hóvász, dessen Großvater die Partei 1890 gründete. Nach 40 Jahren im Untergrund hat der inzwischen 68-jährige die Partei in seiner Wohnung wiederbelebt



### „Man hat alle Spuren von uns ausgelöscht“

Der Besucher führt die Rede. „Schuld an der Verengung könnte das auch sein“, sagt der Mann, daß ich eben von einer dreitägigen heimgekommen. „Aber der Besucher hat den Mann gequält, aber nicht gesehen, wie er die Gewerkschaftsdelegation empfing. „Soll er ihm das sagen“, sagt er.

Der Große Mann spricht sich. „Sobald ich Ihren Brief habe, merke ich mich“, sagt er. „Schweigen.“ Auch wenn wir uns nicht in allem eins sind, glauben Sie mir, ich habe größten Respekt vor Ihnen.“)

Dem Besucher ist zum Heulen zumute.

P.S. Obige Typologie der Lügner ist vom ersten bis zum letzten Wort original. Denn wer weiß, was die Zukunft bringt, und mir ist es ein Rumpelstilz, immer noch lieber als die Griefwassersuppe im Gefängnis an der Fötüta, von den Gefangenen Affenlemppe genannt.





Die »FIDESZ«, der »Verband junger Demokraten«, ist die frechste und auch aktivste aller Oppositionsgruppen. Sie sitzt mit am runden Tisch der Verhandlungen mit der KP

Unterschrift für die tschechische Charta 77 demonstrierte und prompt entlassen wurde. Es kam vor, daß Kószeg monatelang von Dutzenden von Detektiven verfolgt und sein Paß eingezogen wurde.

Doch jetzt wehen neue Winde über die Wüstenpresse. Im Fußgängertunnel am Lenin körüt verkaufen, dicht neben Streifenpolizisten und offiziellen Zeitungsjungen, zwei junge Leute ein Samisdát-Blatt. Es heißt bezeichnenderweise „Hiány“ (Mangel). Es ist noch gar nicht lange her, daß sich die Behörden brennend für die Samisdát-Literatur interessierten. Hausdurchsuchungen, Belästigungen und Drohungen unterschiedlichster Art machten den paar Dutzend Leuten das Leben schwer, die das Informations-Monopol des Parteistaats brechen wollten und schließlich brachen.

Sie zu verfolgen lohnt sich nicht mehr, weil die kritischen, aber legalen Zeitungen wie Pilze aus dem Boden schießen. Selbst in offiziellen Blättern erscheinen inzwischen Artikel, die den Rücktritt des Parteichefs fordern, und man weiß als Leser nicht, was man davon halten soll, denn

### „Die Ära Kádár ist zu Ende. Wir sind die Zukunft“

noch vor kurzem haben dieselben Blätter unterwürfig die Machthaber unterstützt.

Die Samisdáts aber weigern sich, legal zu werden, sie weigern sich, die neuen, liberalen Pressegesetze der Regierung anzuerkennen. Welche Daseinsberechtigung hat ein Untergrundblatt, daß offiziell erlaubt ist?

Doch es gibt auch noch die alten Parteizeitungen, und genüßlich berichten sie darüber, daß die neugegründete christdemokratische Partei den ewiggestrigen Otto von Habsburg zu ihrer Gründerversammlung einlud und dem Kaiserrenkel doch tatsächlich die Führung antrug – was Otto glücklicherweise ablehnte.

Oder sie melden von den Querelen bei den Kleinlandwirten, der Partei der reichen Bauern, die 1945 über 50 Prozent der Stimmen einfuhr, ehe sie von den Kommunisten verboten wurde. In der Spitze tobt jetzt der Generationenkonflikt. Den 80jährigen Parteivorsitzenden titulierten jüngere Vorstandsmitglieder

öffentlich als „greisen Dummkopf“, woraufhin sie ausgeschlossen wurden. Einige Monate später nahm man sie, auf Druck der Basis, wieder auf.

Geburtswehen einer Demokratie.

Auch bei den Sozialdemokraten. Auch bei ihnen sind die jungen Politiker wenige Monate nach der Gründung wieder ausgetreten. Was sollen sie auch tun, wenn bei einer Versammlung ein kampferprobter Achtzigjähriger aufsteht und mit zitternder Stimme eine pathetische Rede hält, gespickt mit dem politischen Jargon von gestern, aus den vierziger Jahren, als dieser Mann zum letzten Mal öffentlich auftreten durfte? Soll man ihn vom Podium jagen, den alten Mann? Er ist wie ein rechtschaffener Beduine, dessen Sprache niemand mehr versteht.

Noch immer werden wöchentlich neue Organisationen gegründet, doch eine Meinungsumfrage hat ergeben, daß die Popularität der alternativen Gruppen in den letzten Monaten wieder abgenommen hat. Das Volk ist verunsichert darüber, ob die Opposition wirklich Veränderungen herbeiführen kann. 1990 werden wohl die ersten freien Wahlen in Ungarn seit 45 Jahren stattfinden. Noch hat die Opposition kein Programm. Noch vertraut der Reformfidel der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei unter dem populären Politiker Imre Pozsgay darauf, daß eine liberalisierte kommunistische Partei bei den Wahlen stärker sein wird als die zersplitterte Opposition.

Doch gibt es auch noch die andere KP. Die KP der konservativen Reformgegner, die am liebsten so weitermachen würden wie bisher, und denen die Reformbestrebungen schon längst zu weit gehen (siehe Seite 82: „Machtkampf“). Sie stellen die schweigende Mehrheit der Partei, und noch ist längst nicht abgemacht, ob sie nach einigen Niederlagen im Machtkampf der letzten 14 Monate von den Reformern endgültig besiegt worden sind.

Sie sammeln ihre Treppen, und das Volk hat Angst vor ihnen. Und vor ihren Schlägern, den Arbeitermilizen.

Denn vergeblich ist all das Gerede von Reform, politischer Freiheit und Mehrparteiensystem. Es gibt auch noch das andere, das düstere, mittelalterliche, undemokratische Ungarn der Funktionäre mit ihren feudal-sozialistischen Privilegien. Dieses Ungarn lebt und atmet, es ist unantastbar und geheimnisvoll. Es wird sich nicht geschlagen geben. Es macht einem angst.

So wie die Wüste. □



Gusztáv Megyesi, 38, Reporter der Literaturzeitschrift „Elet és Irodalom“, verdichtet seine Alltagsbeobachtungen am liebsten zu lakonisch erzählten Kurzgeschichten. Seinen Text hat Karin Höpp übersetzt.